

Zutiefst berührende Andacht

In der stillen Atmosphäre der Friedenskirche fand die traditionelle musikalische Andacht „Musik und Worte zur Sterbestunde Jesu“ statt. Eingeladen hatten die Bezirkskantorei Kehl und der Verein Musica Sacra.



Heike Thoma (Flöte) und Magdalena Lukovic (Sopran): ein brillantes Duo am Karfreitag in der Friedenskirche.

Foto: Ciubotaru

Von Simona Ciubotaru

Kehl. Es war erneut eine zutiefst berührende Andacht am Karfreitag in der Friedenskirche, die sich nicht mit der simplen Erinnerung an die Ostergeschichte begnügte, sondern den Karfreitag als geistlichen Raum zugänglich machte.

Pfarrer Günther Ihle gestaltete die meditative Stunde mit Lesungen aus dem Neuen Testament, zudem zitierte er Dietrich Bonhoeffer. Im Zentrum stand die Selbsthingabe Christi als Antwort Gottes auf die Gewalt der Welt: nicht Vergeltung, sondern Segen.

Den musikalischen Auftakt gab der Gastorganist Dieter Friede mit dem „Cantabile“ von Jacques Lemmens. Die ruhige, helle Klangsprache dieses Werkes wirkte wie ein erstes Aufatmen. Im Fluss der Melodie blitzte eine feine Erinnerung an Beethovens „Für Elise“ auf – beinahe wie eine verschlüsselte Hommage an das Genie.

Mit Bachs Arie „Ich folge dir gleichfalls“ aus der Johannespassion BWV 245 wurde das Bekenntnis zu Gott hörbar. Getragen von der Kristallstimme der Sopranistin Magdalena Lukovic entfaltete sich ein Ausdruck der totalen Hingabe. Es folgte mit „O Jesu, nomen dulce“ SWV 308 von Heinrich Schütz ein frühbarocker Lobgesang von großer Innigkeit. Der Name Christi wird darin als „Honig im Mund, Gesang im Ohr, Freude im Herzen“ gepriesen.

Die virtuose Flötistin Heike Thoma vertiefte die meditative Atmosphäre mit ihrem nuancenreichen Spiel. Ihre Darbietung in der Sarabande aus der „Partita a-Moll für Flöte solo BWV 1013“ von Johann Sebastian Bach klang introvertiert, rund, ganz auf das Wesentliche reduziert.

Stark bewegend wirkte auch Händels „Dignare, O Domine“ HWV 283 – ein inbrünstiges Gebet für die Menschheit. In diesen Klängen schwang die Gegenwart mit, das Gebet vieler Gläubiger, gleich welcher Konfession: „Erbarme dich, Herr.“

Die Andachtsstunde kulminierte in „O Haupt voll Blut und Wunden“ für Sopran, Flöte und Orgel. Die Komposition, die sogar das Herz der Steine aufweichen würde, wurde mit großer emotionaler Intensität von Magdalena Lukovic vorgetragen. Abgerundet wurde das Repertoire durch „Aus Liebe will mein Heiland sterben“ aus der Matthäuspassion BWV 244 sowie das „Adagio g-Moll nach Albinoni“ für Orgel solo.

Als Dreiergespann schufen die Musiker ein Klangkontinuum von seltener Schönheit und Tiefe. Die Lesungen von Pfarrer Ihle bildeten dabei stets den roten Faden – hin zu jenem „wichtigsten Moment der Menschheitsgeschichte“, in dem sich das spirituelle Schicksal der Kinder Gottes laut christlichem Glauben neu ausrichtete: im Leiden und Tod Christi am Kreuz. Dann aber nicht im Richten, sondern im Segnen des Schöpfers. So wie Bonhoeffer es schrieb: „Die Antwort des Gerechten auf die Leiden, die ihm die Welt zufügt, heißt Segnen. Das war die Antwort Gottes auf die Welt, die Christus ans Kreuz schlug: Segen. Gott vergilt nicht Gleiches mit Gleichem,

und so soll es auch der Gerechte nicht tun, nicht verurteilen, nicht schelten, sondern segnen. Die Welt hätte keine Hoffnung, wenn dies nicht wäre. Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt, und nur so hat sie eine Zukunft. Segnen heißt, die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leiden zufügt."